

In der Tradition von Barlach und Kollwitz

Schwangerschaft als Hoffnungsthema / „Frauensachen“ des Bildhauers Hans-Georg Wagner

Cottbus

Unter dem Titel „Frauensachen“ sind bis Mitte Februar in der Cottbuser Galerie im Turm aktuelle Arbeiten des Bildhauers Hans-Georg Wagner zu sehen. Die Personalausstellung gibt einen interessanten Einblick in das derzeitige Schaffen des politisch wachen Künstlers.

Neun Zeichnungen und acht Reliefs bezeugen seine in den Traditionslinien von Barlach und Kollwitz stehende gegenständliche Kunstauffassung. Auf den Kriegsausbruch am Golf reagierte der Künstler spontan mit einem Antikriegsplakat, das er in der Schaufensterauslage der Galerie anbrachte.

MORGEN: Was steht hinter dem Titel der Exposition „Frauensachen“?

WAGNER: Die Ausstellungsfläche war nicht allzu groß, und um nicht zu viele Themen nebeneinander zu haben, nahm ich diese übergreifende Idee der „Frauensachen“, welche auch auf irgendeine Art in meinen Werken steckt, auf. Es bot sich auch aus der Zeit heraus an, wenn ich nur an die

immer noch schwelende Diskussion um den berüchtigten Paragraphen 218 denke.

MORGEN: Ihr spezielles Interesse und Verhältnis zur Frau in der Kunst kehrt besonders in ihren gezeichneten und in das Holz gearbeiteten Figuren von Schwangeren wieder – warum häuft sich diese Bildfindung?

WAGNER: Das Thema Schwangerschaft ist für mich ein Hoffnungsthema. Mich fasziniert dieses riesengroße Wunder Leben und Geburt, das ich auch schon zweimal sehr direkt bei der Geburt meiner Kinder miterleben durfte.

MORGEN: Auch Ihr Antikriegsplakat stellte eine Schwangere dar. Sind Sie ein pazifistisch orientierter Künstler?

WAGNER: Meine Werke erwachsen aus einem tiefen Humanitätsgefühl und Ideal. Mit den Jahren werde ich immer mehr zum Pazifisten, obwohl dies nicht immer so war. Ich glaube, die Zeit verlangt es einfach.

MORGEN: In ihrem Atelier ist ein Motto Henry Moores, eines der Klassiker der plastischen

Kunst unseres Jahrhunderts, von ihnen an die Wand geschrieben worden. „Nicht Schönheit, sondern Macht des Ausdrucks ...“ – steht diese Devise auch über Ihren Arbeiten?

WAGNER: Auf alle Fälle ist es mir immer Warnung, in meinen Werken nicht zu vordergründig und zu „schön“ zu werden.

Diese Schönheit gleitet allzuoft, gerade bei den Holzreliefs, ins Kunstgewerbliche oder in „Postkartenschönheit“ ab. Es geht mir wirklich darum, eine Macht des Ausdrucks zu erreichen.

MORGEN: Trotzdem haben Ihre Arbeiten eine starke ästhetische Ausstrahlung, wenn man sich nur die differenziertere Bearbeitungsmethoden der Holzreliefs anschaut.

WAGNER: Ja, doch hier geht es mir vorrangig darum, die Seele des Holzes freizulegen. Genauso wie das Holz ist der Mensch in Strukturen eingebettet. Diese hölzernen Strukturen sind für mich mit den menschlichen gleichgesetzt. Mit der Verletzlichkeit des Holzes, mit der Zerstörung

und letztendlichen Wiederherstellung seiner Strukturen zeige ich auch die Verletzlichkeit der Seele des Menschen.

MORGEN: Bevorzugen Sie eine bestimmte Holzart für Ihr Schaffen?

WAGNER: Ich bearbeite keine sogenannten Edelhölzer, sondern die Holzarten, die hier in der Gegend wachsen, also Kiefer und vereinzelt Fichte, besonders bei den neueren Arbeiten, die so mehr den skizzenhaften Charakter zum Ausdruck bringen. Doch die Kiefer ist mir am liebsten, weil ich sie von Kindheit an als Baum gut kenne. Sie hat so etwas wie „Charakter“.

MORGEN: Ihre Zeichnungen haben gegenüber den Holzreliefs durchaus autonomen Charakter. Welche Vorbilder haben Sie auf diesem Gebiet?

WAGNER: Mein direkter Lehrer auf diesem Gebiet war Karl-Heinz Jakob. Über ihn bin ich dann auf das Oeuvre der Kollwitz gestoßen, aber auch auf Techniken des Dresdener Künstlers Gerhard Kettner. Aus diesem Geist heraus zeichne ich.

Gespräch: **Rocco Thiede**